

L-02 Grün statt Grau - Für ein Berlin, das aufblüht und immer grüner wird

Gremium: Landesvorstand

Beschlussdatum: 02.11.2018

Tagesordnungspunkt: TOP 4 Leitantrag zum Thema Ökologische Stadtentwicklung

1 Grün statt Grau

2 Für ein Berlin, das aufblüht und immer grüner wird

3 Berlin wächst und wird immer dichter. Das bedeutet mehr Beton und weniger Platz. Denn alle
4 Menschen wollen wohnen, arbeiten und sich fortbewegen. Damit sie dies möglichst gesund und
5 entspannt tun können, brauchen wir aber nicht nur mehr Gebäude, Straßen und Schienen,
6 sondern vor allem auch gute Luft, sauberes Wasser und Räume zur Erholung.

7 In den letzten Jahren wurden hierfür prägende Entscheidungen getroffen. Es war richtig, auf
8 dem Gelände des Gleisdreiecks keine Autobahn, sondern einen Park zu bauen. Es war wichtig,
9 den Mauerpark und das Tempelhofer Feld zu retten. Deshalb wehren wir uns dagegen, die Uhr
10 zurückzudrehen und gute Entscheidungen aufzuheben. Alleine in den derzeit geplanten 14 neuen
11 Stadtquartieren können ca. 40.000 neue Wohnungen entstehen. Die Nachverdichtung in den
12 bestehenden Quartieren, sei es durch Aufstockung auf Wohnhäusern, Dachgeschossausbau und
13 Wohnungsbau über Supermärkten oder Fachmärkten, bieten jetzt schon ein Potential für
14 vermutlich sogar weit über 100.000 neue Wohnungen. Für Bündnis 90/Die Grünen ist es zentral,
15 dieses Potential jetzt zu nutzen, bestmöglich zu gestalten und grün darin mit wachsen zu
16 lassen. Wir wollen, dass, was wir jetzt bauen bestmöglich und so grün wie möglich gestalten.
17 Das Tempelhofer Feld, die Elisabeth-Aue oder Kleingärten sind für uns keine Bauflächen.

18 Wir wollen die Berliner Bäume in zwanzig Jahren nicht an einer Hand abzählen müssen. Grün
19 soll man nicht suchen müssen wie die Nadel auf dem grauen Asphaltteppich. Und die Stadt darf
20 nicht zur heißen Betonwüste werden, in der man im Sommer nicht mehr vor die Tür gehen kann.
21 Wir wollen ein Berlin, das grünt und bis 2050 klimaneutral ist. In dem Vögel zwitschern und
22 Bienen summen, Grünflächen für alle da sind, Flüsse zum Baden einladen und Bäume Schatten
23 spenden.

24 Die wachsende Stadt darf nicht nur vergrößert, sie muss gestaltet werden. Die
25 stadtentwicklungspolitischen Entscheidungen, die wir heute treffen, werden Berlin lange
26 prägen. Was jetzt gebaut wird, bestimmt auch noch in 100 Jahren das Gesicht unserer Stadt.
27 Deshalb ist für Bündnis 90/Die Grünen klar: Berlin muss nachhaltig wachsen – sozial und
28 ökologisch.

29 Das ist nicht nur grüne Vision, sondern vor allem eine Frage der Gerechtigkeit. Denn nur
30 eine grüne Stadt ist eine gerechte Stadt. Niemand sollte so wohnen müssen, dass er bei
31 geöffneten Fenstern durch Abgase vergiftet oder durch Lärm krank wird. Und die nächste
32 Grünfläche sollte – unabhängig vom Geldbeutel – keinen Tagesausflug entfernt sein, sondern
33 nur einen Fußmarsch. Wohnungen müssen nicht nur günstig sein, sie müssen auch in einem
34 gesunden Umfeld liegen. Das Recht auf Wohnraum, darf nicht gegen das Recht auf Gesundheit
35 ausgespielt werden. Beides muss Hand in Hand gehen. Dafür sorgen wir.

36 Zudem braucht auch die wachsende Stadt Räume, in denen sich ihre Bewohnerinnen und Bewohner
37 begegnen können. Niemand lebt nur in den eigenen vier Wänden. Deshalb ist für uns zentral,
38 dass öffentliche Flächen so genutzt werden, dass sie frei zugänglich sind und möglichst
39 viele Bürger*innen davon profitieren. Das ist nicht nur gut für das Klima, sondern

40 angesichts immer beengter Wohnverhältnisse auch zentral für den sozialen Zusammenhalt der
41 Stadt – und im besten Falle sogar essbar.

42 Eine ökologisch und grün entwickelte Stadt kann außerdem die Folgen des Klimawandels und
43 extreme Wetterereignisse lindern. Wie wichtig das auch in Berlin ist, zeigen uns Hitzewellen
44 und Regengüsse, denen unsere Infrastruktur zurzeit nicht gewachsen ist. Wenn wir die Stadt
45 heute nicht kühlen, gehen wir morgen in der extremen Hitze ein. Kühlende Grünflächen,
46 Schatten spendende Bäume und erfrischende Wasserbrunnen sind deshalb nicht nur angenehm,
47 sondern lebensnotwendig in der sich erhitzenden Stadt. Wenn wir die Stadt heute nicht
48 entsiegeln, werden wir auch in Berlin durch überschwemmte Straßen und Keller die Gefahren
49 von Hochwasser kennenlernen.

50 Es geht nicht nur darum, zügig günstige, soziale und ökologische Wohnungen für die nächsten
51 Jahre zu bauen. Wir müssen die Stadt so gestalten, dass alle Menschen hier dauerhaft gut
52 leben können und auch wir in Berlin unseren Beitrag gegen den zunehmenden Klimawandel
53 leisten. Dafür darf das Wirtschaftliche nicht gegen das Soziale ausgespielt werden. Und
54 beides nicht gegen das Ökologische. Dies zu gewährleisten ist uns Grünen Herzensanliegen und
55 Aufgabe zugleich.

56 Grün denken – von Anfang an

57 Berlin braucht mehr Wohnungen, Schulen, Büro- und Gewerbeflächen, Rad- und Fußwege, ja sogar
58 mehr Straßen und Brücken – das ist allen klar. Aber nur wir Grüne achten auch darauf, dass
59 unsere Stadt gleichzeitig mehr Nah- und Erholungsgebiete, mehr Bäume und Stadtgrün bekommt.
60 Für uns ist das kein Entweder-Oder, sondern gehört in unserer Stadtentwicklungspolitik
61 zusammen. Ist Beton erst einmal getrocknet, hält er lange und steht sehr fest. Deshalb
62 denken wir bei jedem Bau-Planungsvorhaben Grün und Naherholung nicht nur von Anfang an mit,
63 sondern erwarten, dass es auch direkt umgesetzt wird. Nur so schaffen wir es, dass Berlin
64 nicht grau wird, sondern immer weiter grün aufblüht. Dabei spielt der Biotopflächenfaktor
65 (BFF) eine große Rolle, denn dabei geht es eben nicht nur darum einen Baum irgendwo zu
66 pflanzen, sondern gezielt die Biotope und Grünflächen der Stadt qualitativ weiter zu
67 entwickeln. Wir wollen, dass dieser verpflichtend eingesetzt wird, um ökologisch hochwertige
68 Flächen zu stärken.

69 Entscheidend dafür ist, dass die Bezirke in die Lage versetzt werden, das
70 Grünflächeninformations- und -managementsystem (GRIS) besser zu nutzen und mit Informationen
71 zu befüllen. Denn mithilfe dieser grafischen Darstellung öffentlicher Grün- und
72 Erholungsanlagen einschließlich Kinderspielplätzen sowie Straßen- und Anlagenbäumen kann
73 jeder Kiez in seiner Einzigartigkeit geschützt und weiterentwickelt werden. Weitere
74 Bausteine dabei sind die digital-graphischen Darstellungen der Wohnbau- und der
75 Gewerbeflächen, das Wohnbauflächeninformationssystem (WoFIS) und das
76 Gewerbeflächeninformationssystem (GeFIS). Diese müssen miteinander und zukünftig
77 insbesondere mit GRIS abgeglichen werden. Nur so können Flächenkonkurrenzen erkannt und
78 gelöst werden.

79 Der dann mögliche Gesamtblick auf die Stadt – auch auf die Flächenkonkurrenz von Grünflächen
80 zu nötigem Wohnungsbau, Gewerbeflächen, Flächen für Schulen und Kitas – soll die Grundlage
81 für Debatten darüber sein, wie alle Kieze lebenswert bleiben bzw. werden. Diese Debatten
82 wollen wir selbstverständlich gemeinsam mit den Berliner*innen führen. Dafür werden wir die
83 so genannte BEP (Bezirksentwicklungsplanung) - bezirkliche, integrierte Konzepte mit
84 Beteiligungsverfahren – wieder aktivieren.

85 Das bedeutet konkret:

- 86 • Bei jedem Bauvorhaben und jeder Infrastrukturmaßnahme muss der Grundsatz der
87 Gleichzeitigkeit gelten. Das Soziale und das Ökologische müssen von Beginn an
88 mitgedacht werden.
- 89 • Das GRIS muss zu einer zentralen digitalen Datenbank weiterentwickelt werden. Damit
90 auch das Stadtgrün einsehbar wird.
- 91 • Das BEP soll als lokale Planung wieder aktiviert werden.

92 Grüne Potenziale nutzen

93 Wir wollen nicht nur vorhandenes Grün schützen, sondern vor allem auch neues Grün wachsen
94 lassen. Wo notgedrungen Grün weichen muss, bestehen wir auf Ausgleich. Und zwar nicht in
95 Brandenburg, sondern vor Ort. Möglichkeiten gibt es genug: Dachgärten, Entsiegelung, die
96 Begrünung von Fassaden und Hinterhöfen gehören woanders ganz selbstverständlich zum
97 Stadtbild. Das wollen wir auch für Berlin – und zwar nicht nur in ausgewählten Ecken,
98 sondern flächendeckend.

99 Das grüne Potenzial unserer Stadt muss genutzt werden. Straßen, Hinterhöfe, Wirtschaftswege,
100 Bahntrassen oder Kanalufer: Unser Ziel ist eine gesamtstädtische Grünverbindung à la New
101 York: „grün-blaue Bänder“, begehbare Uferwege, Begegnungszonen, Biotopverbundräume und
102 andere grüne Infrastrukturen wollen wir ausbauen. Gärten, Sportplätze und Parks von sozialen
103 Einrichtungen wie Schulen sollen für alle zugänglich sein. Wohnungen sollen auch auf
104 Supermärkten, Parkplätzen und Parkhäusern gebaut werden.

105 Gerade bei der Umgestaltung des Berliner Straßennetzes bieten sich große Potenziale. Straßen
106 sind nicht nur für Autos da. Wir werden das Straßenland fair verteilen, begrünen und die
107 Aufenthaltsqualität mit Begegnungszonen und Verkehrsberuhigung steigern. Wir wollen in der
108 ganzen Stadt Flächen ankaufen, um neues Stadtgrün zu schaffen. Dafür schaffen wir den
109 Berliner Bodenfonds, mit dem wir Grundstücke, unter anderem auch für mehr Stadtgrün,
110 ankaufen werden.

111 Wir machen zudem ernst mit dem Ökokonto, wodurch das Land Berlin schon Stadtgrün und
112 Biotopflächen entwickeln kann und diese erst im Nachhinein durch die verschiedensten
113 Bauherr*innen refinanziert werden. So beschleunigen wir diesen Prozess enorm. Der Ausbaus
114 der Malchower Auelandschaft ist hier das beste Beispiel. Durch dieses
115 Ausgleichsmanagementsystem werden wir vorzeitige Begrünungen und Schaffungen von größeren
116 grünen Einheiten ermöglichen. Für Bündnis 90/Die Grünen Berlin bleibt dabei aber zentral,
117 dass Ausgleichsflächen immer Vorrang vor Strafbzahlungen haben. Und sie müssen vor Ort
118 geschaffen werden, statt irgendwo in Brandenburg. Denn die Berliner*innen können zum
119 Durchatmen nicht jedes Mal die Stadt verlassen. Dem Konzept der besseren Qualifizierung von
120 Ausgleichsflächen stehen wir verhandlungsbereit gegenüber. Dazu gehört auch, dass Flächen
121 entsiegelt und Versickerungs- und Verdunstungsflächen ausgebaut werden, damit uns auch bei
122 starken Regenfällen das Wasser nicht bis zum Hals steht.

123 Mit der Charta Stadtgrün hat die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz eine
124 Debatte über ein grünes Berlin eingeleitet. Wir werden so gemeinsam mit der ganzen Stadt
125 eine Strategie zum Schutz und Ausbau unserer Grünflächen, Oasen und der grünen Infrastruktur
126 entwickeln. Durch die Beteiligung der Berliner*innen ist dies auch für die Bezirke ein
127 entscheidender Prozess. Die Vielzahl vorhandener Konzepte für das Grün
128 (Kleingartenentwicklungsplan, Friedhofsplanung, Strategie Stadtlandschaft,
129 Landschaftsprogramm, Strategie biologische Vielfalt) ist eine gute Grundlage. Entscheidend

130 ist nun, dass über die Charta die vielen guten Planwerke und Strategien mit Leben gefüllt
131 werden und durch konkreten Maßnahmen das Stadtgrün über die nächsten Dekaden gesichert wird.

132 Das bedeutet konkret:

133 • Wo Berlin wächst, muss auch das Stadtgrün mitwachsen. Dafür vorhandene Potentiale an
134 Straßen, Fassaden, Dächern, Hinterhöfen, Schulen, Ufern oder durch Entsiegelung müssen
135 konsequent genutzt werden.

136 • Wir werden ein Ökokonto und Ausgleichsmanagementsystem einführen.

137 • Mit der Charta Stadtgrün erarbeiten wir zusammen mit den Berliner*innen, wo und wie
138 wir das Stadtgrün schützen und ausbauen können.

139 Grün bauen – für Mensch und Tier

140 Die Häuser und Quartiere, die wir heute planen und bauen prägen unser Stadtbild und unsere
141 Lebensqualität für die nächsten Jahrzehnte. Deshalb müssen sie ökologisch und nachhaltig
142 angelegt werden. Dazu gehört, dass sie gut durchlüftet sind und ausreichend, aber nicht zu
143 viel, Schatten spenden. Leitkonzepte zur Regenwasserbewirtschaftung und Hitzeanpassung
144 machen größere Wohnungsbauvorhaben klimafest. Nist- und Brutplätze, Lebensstätten für
145 Fledermäuse und Gebäudebrüter sowie Lichtquellen, die Insekten keinen Schaden zufügen,
146 schützen die Biodiversität in unseren Quartieren. Das ist wichtig, denn erst mit der
147 Biodiversität wird die Berliner Mischung perfekt. Quartiere, die wir jetzt planen, müssen
148 gut mit Rad, Bus und Bahn erreichbar sein und Komfort für Fußgänger*innen bieten.

149 Wir werden Berlin an den Klimawandel anpassen. Daher setzen wir beim Bau neuer Gebäude
150 vermehrt auf Holzbau, Lehm, Naturstein und Recyclingbeton und wollen, wo es möglich ist,
151 auch höher bauen. Das spart CO₂ und verbessert oft sogar das Raumklima. Gerade bei
152 landeseigenen Gebäuden und Infrastrukturmaßnahmen müssen ökologische Standards bindend und
153 zwingend umgesetzt werden. Um ökologisches und energetisch nachhaltiges Bauen zu fördern,
154 werden wir die breiten Erkenntnisse zu dieser Bauweise in einem Informationszentrum
155 öffentlich zugänglich machen.

156 Diese Konzepte sind weder revolutionär noch völlig neu, sondern wesentliche Bestandteile
157 einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung. Wir wollen sie aufgreifen und umsetzen. Indem
158 wir sie in den Abläufen von Bauplänen und Baugenehmigungen verankern und durch das
159 Informationszentrum lebendig machen.

160 Und wir setzen uns dafür ein, dass es in Quartieren genügend Grün und Grünflächen für alle
161 menschlichen und tierischen Bedürfnisse gibt. Parks und Grünflächen steigern nicht nur die
162 Lebensqualität, sondern sind auch wichtige Kälte- und Frischluftpuffer. Neben Dachgärten,
163 Fassaden- und Dachbegrünungen, müssen deshalb ausreichend öffentliche Spielplätze und Parks
164 eingeplant werden. Dabei gilt für uns der Richtwert von 6 m²/Einwohner*in, für größere
165 siedlungsnaher Parkanlagen von 7 m²/Einwohner*in. Wir wollen, dass künftig in jedem neuen
166 Stadtquartier auch neue Parks entstehen und auf jedem neu gebautem Haus ein Stadtgarten oder
167 eine Dachbegrünung. Denn Gründächer erfüllen viele Funktionen, eine davon ist die
168 einträgliche Kombination von Grün und Solar. Für uns muss es bei der Schaffung von Parks
169 nicht immer gleich ein zweiter Tiergarten sein, auch Pocketparks entspannen die gestresste
170 Großstadtseele und schaffen Raum zur Begegnung.

171 Die neuen Stadtquartiere müssen mehr Bedürfnisse und Anforderungen erfüllen als bisher.
172 Vernetzte Mobilität, kleinteiliges, wohnortnahes Gewerbe, klimagerechte Energieversorgung,
173 günstiges Wohnen und genug Grün - wenn wir das Eine gegen das Andere ausspielen, setzen wir

174 die Zukunft Berlins aufs Spiel. Deshalb nehmen wir die Herausforderung an, allem gerecht zu
175 werden. Dafür braucht es einerseits eine enorme Kreativität und andererseits eine gut
176 durchdachte Planung. Die ideale Plattform dafür ist die internationale Bauausstellung (IBA),
177 die wir nach Berlin holen wollen, um hier die Stadt des 21. Jahrhunderts zu planen und zu
178 bauen. So wollen wir eine nationale und internationale Diskussion für eine ökologische,
179 soziale und demokratische Stadtstruktur der Zukunft ermöglichen.

180 Das bedeutet konkret:

- 181 • Neue Quartiere müssen hohen ökologischen und energetischen Standards genügen, Platz
182 für Mensch und Tier bieten und mit ökologischem Baumaterial erbaut werden.
- 183 • Regenwasserbewirtschaftung, Biodiversität, Lichtquellenauswahl und Luftschneisen
184 müssen bei der Planung neuer Quartiere eine zentrale Rolle spielen.
- 185 • Wir werden in einem Informationszentrum Wissen über ökologische Bauweisen bündeln und
186 einfach zugänglich machen.
- 187 • Alle neuen Quartiere müssen mit ausreichend Stadtgrün, Parks und Grünflächen
188 ausgestattet werden.
- 189 • Von Beginn an muss die Verkehrsanbindung durch ÖPNV, gute Rad und Fußwege mitgeplant
190 und autofreie Kieze geschaffen werden.

191 Grün pflegen, ausbauen und verbessern

192 Natürlich stehen auch Pflege und Ausbau des vorhandenen Grüns weit oben auf unserer Liste.
193 Parks, Grünanlagen und Kleingärten sind oft der soziale und kulturelle Mittelpunkt der
194 Berliner Kieze. Gerade für einkommensschwache und arme Menschen, die weder einen Garten noch
195 einen Balkon besitzen, sind solche Plätze wichtig. Deshalb hat für uns Grün, das alle auf
196 kurzem Weg nutzen können, klaren Vorrang.

197 Wir vernachlässigen aber auch den Natur- und Tierschutz nicht. Mit über 20.000 verschiedenen
198 Tier- und Pflanzenarten ist der Ballungsraum Berlin schon heute eine der artenreichsten
199 Regionen Deutschlands. Das wollen wir erhalten und wenn möglich ausbauen. Etwa indem wir
200 Berlin zur bestäuberfreundlichen Stadt umbauen und damit nicht nur Honigbienen, sondern auch
201 Wildbienen und andere Insekten Unterschlupf bieten. Dazu gehört, dass der Einsatz von
202 gesundheitsgefährdenden Pestiziden in der Stadt flächendeckend unterbunden wird.

203 Für uns ist entscheidend, dass diese Sauberkeit im öffentlichen Raum weiter verbessert, die
204 naturnahe Pflege und Hege der Parks aber nicht vernachlässigt werden. Eine kompakte Stadt
205 braucht schöne und robuste Grünflächen ebenso wie gepflegte historische Gärten. Für uns ist
206 zentral, dass die Menschen vor Ort bei der Gestaltung, Pflege und Entwicklung der Parks
207 mitsprechen können. Ebenso ist wichtig, dass die Straßen- und Grünflächenämter in den
208 Bezirken wie auch die zuständigen städtischen Institutionen finanziell und personell besser
209 ausgestattet werden. Denn das Modellprojekt zur Reinigung der Parks hat gezeigt: Gute
210 Qualität gibt es nicht umsonst. Durch den deutlich erhöhten Einsatz von Geld und Personal
211 können schnell sichtbare Erfolge erzielt werden. Für größere Parkanlagen fordern wir die
212 Einführung von Park-Rangern, die sich vergleichbar zu einem Hausmeister um Parks oder
213 Seenwälder kümmern, diese kennen und weiterentwickeln. Für Naturschutzgebiete setzen wir
214 hier parallel auf Natur-Ranger. Im direkten Kontakt mit den Besucher*innen und Nutzer*innen
215 werden sie wertvolle Vermittlungsarbeit leisten können. Auch die Einführung von Parkräten,
216 wie nun im Görlitzer Park geschehen, begrüßen wir. Wir wollen dabei eine gute Zusammenarbeit
217 zwischen Land, Bezirken und anderen Institutionen. Für Bündnis 90/Die Grünen Berlin ist

218 klar: Wir müssen die Pflege unseres Berliner Grüns weiter ausbauen und dafür mehr
219 investieren. Im Mittelpunkt steht das Ziel, die Grünflächen und Parks sauber zu halten,
220 artenreich und standortgetreu zu bepflanzen und dauerhaft in gutem Zustand zu erhalten.

221 Wir wollen dabei auch dem Ziel der „essbaren Stadt“ näherkommen und Urban Gardening
222 vorbringen. An vielen Orten schlummern mögliche Obstwiesen und Gemüsebeete. Indem wir
223 Obstbäume pflanzen – wenn möglich regionale Obstsorten – und neben Ziersträuchern und
224 Stauden ebenso selbstverständlich Kürbisse, Zucchini oder Tomaten anbauen, machen wir die
225 Stadt zum Garten für alle. Wir wollen Schulgärten und Gartenarbeitsschulen weiter ausbauen
226 und wenn möglich für die Gesellschaft öffnen. Damit Natur ein fester Bestandteil im Leben
227 aller Berlinerinnen und Berliner ist, auch schon der ganz kleinen. Wir setzen uns dafür ein,
228 dass die Uferwege, sei es an der Spree oder den Kanälen, frei zugänglich und für alle
229 nutzbar sind. Und wir werden die Weichen dafür stellen, dass ein Baden in der Spree auch in
230 Mitte möglich wird. Die Schaffung des Flussbades bleibt für uns ein klares Ziel für eine
231 lebenswerte Stadt.

232 In städtischen Hitzeinseln wollen wir „Grüne Oasen“ und „Pocket Parks“ mit Bäumen schaffen.
233 Wir wollen verstärkt mit begrüneten Parklets in den Straßen experimentieren. Dazu werden wir
234 die Bezirke, die landeseigene Grün Berlin GmbH und weitere landeseigene Betriebe,
235 Wohnungsbaugesellschaften und private Akteur*innen mit einbeziehen. Ziel ist, die
236 Stadtbaumpkampagne auszuweiten und deutlich mehr zu pflanzen als Bäume gefällt werden müssen.
237 Ob es hierfür eine landeseigene Baumagentur braucht oder die Grün Berlin GmbH diese Aufgabe
238 übernehmen kann, muss die zuständige Senatsverwaltung prüfen und dafür sorgen, dass die
239 zuständige Stelle finanziell und personell entsprechend ausgestattet wird.

240 Die Einrichtung einer landeseigenen Baumschule könnte bei der Vorhaltung von seltenen
241 Baumarten oder zur Deckung drängender Bedarfe gute Dienste leisten. Das Stadtgrün muss an
242 den Klimawandel angepasst werden. Dafür wollen wir eng mit den Hochschulen zusammenarbeiten
243 und den Ausbau von Gartenarbeitsschulen auf Bezirks- oder Landesebene fördern. Der
244 Hitzesommer hat gezeigt, dass eine notwendige Bewässerung insbesondere jüngerer Straßenbäume
245 eine Mammutaufgabe ist, die in den bisherigen Strukturen kaum geleistet werden kann. Daher
246 müssen wir Vorsorge z.B. durch Regenwassermanagement treffen und brauchen ein
247 leistungsfähiges Modell wie Parks und Straßenbäume in den Trockenperioden genug gewässert
248 werden. Es muss daher geklärt werden, wie eine solcher Sommerdienst organisiert werden kann.

249 Das bedeutet konkret:

- 250 • Wir werden die Parks, Grünanlagen und das weitere Stadtgrün so weiterentwickeln, dass
251 genügend Rückzugsgebiete für Tiere vorhanden sind.
- 252 • Wir bauen Berlin um zur bestäuberfreundlichen Stadt.
- 253 • Wir werden für die Pflege und Reinigung der Parks mehr investieren und besser
254 ausstatten.
- 255 • Wir fordern die Einführung von ParkRangern und Parkräten.
- 256 • Unser Ziel ist, Berlin zur „essbaren Stadt“ weiterzuentwickeln und das Urban Gardening
257 zu fördern.
- 258 • Uferbereiche müssen frei und allgemein zugänglich sein.
- 259 • Wir setzen uns für die Einrichtung einer landesweiten Baumschule ein und werden die
260 Schaffung einer landeseigenen Baumagentur prüfen.
- 261 • Wir werden einen Sommerdienst für das Stadtgrün einführen, um die zunehmenden extremen
262 Klimafolgen abzufangen.

263 Grün schützen

264 Bäume leisten uns täglich Dienste, die unersetzbar sind. Sie bieten zahlreichen Tieren und
265 vor allem Insekten Lebensraum, säubern die Luft von Staub und Schadstoffen, spenden Schatten
266 und kühlen durch Verdunstung. Ihr Schutz ist für Bündnis 90/Die Grünen deshalb zentral und
267 bitter nötig. Denn sei es der Orkan Xavier im Herbst 2017 oder die Jahrhunderthitze 2018,
268 unsere Bäume leiden stark unter den extremen Wetterbedingungen. Auch die fortschreitende
269 Versiegelung, der Einsatz von Streusalz, Hundeurin oder Verletzungen der Rinde fügen dem
270 Baumbestand einen großen Schaden zu. Wir kämpfen um den Baumbestand, denn gerade ältere
271 Bäume bringen einen viel größeren ökologischen Nutzen als neue. Deshalb haben wir im
272 Doppelhaushalt 2018/2019 die Mittel für Neuanpflanzungen von Bäumen und deren Pflege bereits
273 um 8 Millionen Euro erhöht und werden diese auch in Zukunft weiter anheben,. Die von der
274 Stadt bezahlte Anwuchspflege werden wir im Rahmen der Stadtbaumkampagne von drei auf zehn
275 Jahre erhöhen und eine Baumleitplanung erheben. Baumfällungen müssen wo möglich vermieden
276 werden. Das heißt auch, dass im Zweifel eher ein Parkplatz als ein Baum für einen Radweg
277 weichen muss. Denn saubere Luft ist ein Gemeingut, das bevorzugt geschützt werden muss.
278 Sollten Baumfällungen nicht zu vermeiden sein, müssen Ausgleichspflanzungen in der Stadt
279 vorgenommen werden. Bei jeder Fällung muss die Bevölkerung offen und transparent aufgeklärt
280 werden.

281 Auch Kleingärten sind in der wachsenden Stadt unverzichtbar, als ökologische und soziale
282 Oasen und wichtige Biotopverbindungen. Wir wollen sie erhalten und schützen. Deshalb fordern
283 wir für Kleingärten auf landeseigenen Flächen einen Schutz bis mindestens 2030 und eine
284 langfristige Strategie, wie auch sie vor einer zu leichtfertigen Inanspruchnahme bewahrt
285 werden können. Pauschalen Forderungen, die Kleingärten zugunsten des Wohnungsbaus zu
286 schleifen erteilen wir eine klare Absage. Nur im Ausnahmefall, etwa für die soziale
287 Infrastruktur oder eine verkehrliche Erschließung sollten Kleingärten, in dieser Phase der
288 wachsenden Stadt, weichen müssen. Denn Kleingärten sind nicht nur schön für ihre
289 Pächter*innen, sie haben einen großen Nutzen für die ganze Stadt. Sie bilden Luftschneisen
290 und wichtige klimatische Räume, stellen oftmals wichtige Biotopverbindungen dar und sind ein
291 Hort der Artenvielfalt. Damit aber auch die Stadt von ihren ökologischen und sozialen

292 Dienstleistungen profitiert, erwarten wir, dass sich die Kleingartenanlagen noch mehr als
293 bisher für die Stadtgesellschaft öffnen und neue Formen gemeinschaftlichen Gärtnerns aktiv
294 unterstützen. Um mehr Menschen in den Genuss von Kleingärten kommen zu lassen, befürworten
295 wir auch eine Parzellenteilung von großen Gärten.

296 Die über 29.000 Hektar Berliner Stadtwälder wollen wir schützen und die oft noch reinen
297 Kiefernwälder in Laubmischwälder renaturieren. Auch diese Wälder sind ein Schatz für die
298 Berliner Luft und für die Naherholung. Wir werden jedoch darauf achten, dass vor allem die
299 Randgebiete zur Naherholung genutzt werden und innere Waldgebiete als Rückzugsort für Tiere
300 und Pflanzen dienen können. Sei es im Grunewald oder im Tegeler Forst, Natur hautnah zu
301 erleben ist nicht nur wunderschön, sondern gerade für Stadtkinder ein wichtiger Zugang zum
302 Verständnis der Welt – abgesehen von der „ökologischen Dienstleistung“ für unser Stadtklima
303 und einer intakten Flora und Fauna in Berlin.

304 Das bedeutet konkret:

- 305 • Wir werden den Baumbestand Berlins schützen, die Anwuschspflege für Bäume von drei auf
306 zehn Jahre verlängern und offen und transparent über nicht zu vermeidende Fällungen
307 informieren.
- 308 • Wir werden Kleingärten erhalten und schützen und ihnen eine rechtliche Sicherheit
309 geben.
- 310 • Wir werden die Berliner Stadtwälder zu Laubmischwäldern renaturieren und sowohl für
311 Mensch erlebbar als auch für Flora und Fauna belebbar machen.

312 Heute entscheiden wir, ob Berlin auch morgen noch lebenswert ist – und zwar für Mensch, Tier
313 und Umwelt! Deshalb müssen wir Bauen und Pflanzen. Ohne Grün geht es nicht! Denn wir wollen
314 ein Berlin, das Grün ist, statt Grau.